



Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 114'209
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 719.010
Abo-Nr.: 1077515
Seite: 11
Fläche: 25'209 mm²

WAS LÄUFT FALSCH?

Nicht nur Schwarz und Weiss

Gastkommentar

von ROLF HARTL, Erdöl-Vereinigung

In den Diskussionen um die «Energiewende» tritt die ordentlich mit Subventionsgeldern ausgestaffierte Cleantech-Industrie neuerdings mit einer Plakatkampagne an die Öffentlichkeit. Sie fordert, das Geld für unsere Energieversorgung sei nicht an die Ölscheichs oder sonst wohin Richtung Süden oder Osten zu transferieren, sondern wirtschaftlich sinnvoller im Inland einzusetzen. Zum Nutzen der einheimischen erneuerbaren Energien, zum Nutzen des einheimischen Gewerbes und seiner Arbeitsplätze, zum Nutzen schliesslich unserer gesamten Volkswirtschaft. Und Subventionen, gespeist von KEV und CO₂-Abgabe, seien statthaft, weil auch Öl und Gas subventioniert würden.

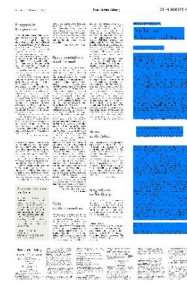
Hierzu eine quantitative Feststellung: Die Schweiz transferierte 2014 für die Einfuhr von Öl und Erdgas lediglich rund 9,3 Milliarden Franken ins Ausland, dies bei Gesamteinfuhren in der Höhe von rund 178 Milliarden Franken. Der Anteil beträgt etwa 5 Prozent. Zum Vergleich: Die staatlichen Abgaben wie die Mineralölsteuer, die CO₂-Abgabe und die Mehrwertsteuer machen pro Jahr rund 7,5 Milliarden Franken aus. Auch unser Staat profitiert somit direkt vom Handel mit den fossilen Produkten. Wer also Öl und Erdgas aus dem einheimischen Energiemix verbannen will, muss die Frage der «Gegenfinanzierung» beantworten: Wie will er die Einkommensausfälle der öffentlichen Hand kompensieren?

Im Weiteren wird geflissentlich übersehen, dass beim Verzicht auf die genannten Energieimporte zwar Geld und Arbeit in der Schweiz blieben, damit aber nicht annähernd der energetische Gegenwert der heute importierten Energien erstanden oder produziert werden könnte. Die Energiestrategen tun sich ja schon schwer damit aufzuzeigen, wie dereinst der entfallene Nuklearstrom durch einheimische Produktion ersetzt werden sollte.

Gegen einheimische Energien ist nichts einzuwenden, solange sie frei von staatlichen Krücken bestehen.

Gleichzeitig die fossilen Energieträger durch eine wie auch immer geartete inländische Energie zu ersetzen, muss ein wohl oder übel zum Scheitern verurteiltes Unterfangen sein. Um nochmals aus der Gesamtenergiestatistik des Bundes zu zitieren: Vom schweizerischen Endenergieverbrauch 2014 entfielen über 51 Prozent auf Erdölprodukte, rund 4 Prozent auf (teilweise importierte) Holzenergie und rund 2 Prozent auf die übrigen erneuerbaren Energien, darunter Biotreibstoffe, Solarenergie, Umweltwärme.

Das auf die reine Binnensicht fokussierte Argument missachtet auch die Logik einer global vernetzten Wirtschaft. Tatsächlich



Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 114'209
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 719.010
Abo-Nr.: 1077515
Seite: 11
Fläche: 25'209 mm²

gehen die Petro- und Gasdollars in einen Kreislauf, von dem auch «Geberländer» wie die Schweiz profitieren. Teile unserer Maschinenindustrie sind Zulieferer für die Öl- und Gasförderer, das Swiss Banking beheimatet ebenso Petrodollars wie unser Tourismus eine hohe Anzahl von Gästen aus dem arabischen oder osteuropäischen Raum, die wiederum nach schweizerischen (Luxus-)Gütern fragen. Wir profitieren sehr direkt von unseren Energielieferanten.

Vollkommen absurd ist das Subventionsargument: Richtig ist, dass in den Ölförderstaaten der dortige Preis von Brenn- und Treibstoffen künstlich tief gehalten wird. Das beeinflusst aber die Weltmarktpreise von Öl und Gas nicht.

Mit Blick auf die Schweiz ist letztlich entscheidend, dass mehr als die Hälfte der Konsumentenpreise an der Tankstelle staatliche Abgaben ausmachen. Bei den Brennstoffen Heizöl und Erdgas ist diese Art von Staatsquote wegen der CO₂-Abgabe munter am Steigen. Von Subventionen zugunsten der Schweizer Öl- und Gaskonsumenten keine Spur!

Es gibt in unserer zukünftigen Energielandschaft nicht Schwarz oder Weiss. Gegen einheimische Energien ist so lange nichts einzuwenden, als sie wettbewerbsfähig sind und frei von staatlichen Krücken bestehen können. Wenn das erreicht wird, erledigt sich die vermeintlich unerträgliche Auslandabhängigkeit von alleine.

Rolf Hartl ist Präsident der Erdöl-Vereinigung, welche die Interessen der schweizerischen Mineralölbranche vertritt.

In der Rubrik «Was läuft falsch?» beschreiben Verbände und Organisationen, was sich ihrer Meinung nach in der Schweiz ändern müsste.